

Losungsandacht 8. Juli

Liebe Hörerinnen und Hörer,

mein Name ist Pauline Amelung und ich studiere im zehnten Semester evangelische Theologie in Münster. Ich freue mich, heute gemeinsam mit Ihnen über die Tageslosung nachzudenken.

Der Losungstext für den heutigen Tag steht im Buch Deuteronomium, Kapitel 11, Vers 7:

„Mit eigenen Augen habt ihr die großen Taten gesehen, die der HERR vollbracht hat.“

Und der dazugehörige Lehrtext aus dem Neuen Testament findet sich heute im zweiten Brief des Apostel Petrus, Kapitel 1, Vers 16:

„Wir haben euch ja angekündigt, dass unser Herr Jesus Christus machtvoll wiederkommen wird. Und dabei haben wir uns nicht auf ausgeklügelte, erfundene Geschichten gestützt. Sondern wir haben mit eigenen Augen seine wahre Größe gesehen.“

Manchmal passiert es schneller, als man denkt. Als ich letztens auf dem Weg zur Uni war, sah ich an einer Kreuzung einen Unfall. Das eine Auto hatte beim Abbiegen nicht richtig aufgepasst und war in ein anderes reingefahren. Zum Glück ist außer einem kleinen Blechschaden nichts passiert. Die Polizei war bereits da. Eine Beamtin begutachtete mit den beiden Fahrern den Schaden und versuchte, das Unfallgeschehen zu rekonstruieren. Ein anderer sprach mit einer Frau, die wohl den Unfall von der Bushaltestelle her beobachtet hatte, einer Augenzeugin. Ihre Aussage ist besonders wertvoll, weil sie das Geschehen live mitbekommen hat und auch, weil sie als Unbeteiligte einen recht neutralen Blick auf das Geschehen hatte.

Zeuge aus erster Hand zu sein, etwas mit seinen eigenen Augen gesehen zu haben, das verleiht Glaubwürdigkeit. Vielmehr, als wenn eine Behauptung nur auf Hörensagen fußt. So leben manche nach dem Prinzip „Ich glaube nur, was ich sehe“. Denn nur, wenn ich etwas mit meinen eigenen Augen sehe, kann ich mir sicher sein, dass es auch wirklich stimmt.

Beide, der heutige Losungstext und auch der Lehrtext, argumentieren genau damit, sie verweisen darauf, dass sie die großen Taten Gottes bzw. die Wirkmacht Jesu mit eigenen Augen gesehen haben.

Mose spricht zum Volk Israel und erinnert sie, noch bevor sie in das gelobte Land einziehen, an das, was seit dem Auszug aus Ägypten geschehen ist. Gott hat sie vor den Truppen des Pharos gerettet, er hat sie mitten durch das Rote Meer geführt und sie während der 40-jährigen Wüstenwanderung immer wieder auf wundersame Weise versorgt. Deshalb, so sagt Mose einige Verse zuvor, soll das Volk Israel Gott lieben und jeden Tag seinen Willen, seine Anordnungen, Gesetze, Bestimmungen und Gebote beachten.

Bei Petrus ist es anders. Die Adressat*innen seines Briefes haben Christus, die Menschwerdung Gottes auf Erden, schon nicht mehr erlebt, deshalb kann er nicht wie Mose auf das verweisen, was sie mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Vielmehr ist er selbst Augenzeuge, er hat Christus gesehen und erkannt und deswegen sind seine Aussagen glaubwürdig.

Einmal sind also die Hörenden selbst Augenzeugen und einmal zumindest der Verfasser. Für jemanden, der nach dem Prinzip „Ich glaube nur, was ich sehe“ gelebt hat, müssten es also recht zuverlässige Aussagen gewesen sein. Aber für uns heute? Wir haben weder die Heilsgeschichte Israels miterlebt noch den Apostel Petrus oder sonst jemanden kennengelernt, der mit Jesus zusammengelebt hat. Und ob uns die Geschichten und Briefe der Bibel so zuverlässig überliefert sind, wird spätestens seit der Moderne stark in Zweifel gezogen.

Die logische Schlussfolgerung wäre jetzt, die ganze Sache mit dem Gott Israels und seiner Offenbarung in Jesus Christus einfach zu vergessen, denn beweisen können wir das heute ja eh nicht mehr. Oder?

Nein, ich denke nicht, dass das die einzig mögliche Schlussfolgerung ist. Denn erfahren und spüren wir nicht schon in unserem alltäglichen Leben, dass es mehr gibt, als das, was wir sehen? Der Strom, der unser Haus zum Leuchten bringt; der Wind, der uns sanft über die Haut streift; die wohlige Wärme, die sich in uns ausbreitet, wenn jemand uns ein liebes Wort sagt.

Warum soll dann nicht Gott auch heute noch Einfluss auf unser Leben haben, nur weil wir ihn nicht sehen können, keine Augenzeugen sind?

Auch wenn wir ihn nicht mehr, wie die Israeliten, als Wolken- bzw. Feuersäule vor uns herziehen sehen und für gewöhnlich kein Brot vom Himmel fällt, und seine menschliche

Gestalt, Jesus Christus, nach seinem Tod in den Himmel aufgestiegen ist und erst am Ende der Welt wiederkommen wird, bin ich davon überzeugt, dass wir Gott, auf andere Weise, auch heute noch erleben können. Manche berichten, dass sie ihn im Nachhinein in einem anderen Menschen erlebt haben, der ihnen gutgetan hat oder in einem Gottesdienst, der sie besonders berührt hat. Voraussetzung dafür ist, offen für eine Begegnung mit Gott zu sein. Denn wir nicht offen für ihn sind und mit ihm rechnen, dann verpassen wir ihn. Denn so sagt Jesus in der Bergpredigt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan“ (Mt 7,7).